

Die Salzburger Feste Leibenz und ihre Wandlung zur Bischofsresidenz.

Von Dr.-Ing. Werner Knapp, Architekt, Graz.

Die Mur durchfließt zwischen Wildon und Radkersburg ein weites Becken, dessen Hügelränder von zahlreichen Schlössern bekrönt sind. Das größte und geschichtlich bedeutendste ist das fürstbischöfliche Schloß Seggau auf dem Seggauberge westlich über Leibnitz, einem Städtchen, das dem ganzen Becken seinen Namen „Leibnitzer Feld“ gegeben hat.

Der Seggauberg ist eine zu den Oberfahrenbacher Bergen gehörende Bergzunge, die, schmal nach Norden vorstoßend, das Sulmtal gegen das Leibnitzer Feld hin abriegelt. Ihre West- und Ostseite fallen steil ab und werden von der Sulm umflossen, die so einen natürlichen Wehrgraben bildet; die Nordspitze der Bergzunge, der eigentliche Schloßberg, steht durch einen schmalen Sattel mit dem übrigen Bergmassiv in Verbindung. Das so umgrenzte Plateau, für eine befestigte Anlage wie geschaffen, hat daher wohl auch schon in vorgeschichtlicher wie in römischer Zeit Befestigungswerke getragen.

Der Blick reicht bei günstiger Witterung gegen Südwesten bis an die Karawanken; im Südosten waren die Kreitsener des Schlosses Oberradkersburg, gegen Nordosten die der Riegersburg zu sehen, ganz zu schweigen von den vielen kleineren Ansitzen, die im Blickfelde des Schloßberges liegen. Gegenüber im Sulmtal steht der Königsberg, der auch einmal eine Befestigung getragen haben dürfte; gegen Norden lagen das Schloß Wildon und die Heingistsburg, die einst dem ganzen Gau den Namen gab, als Kiegel gegen das Grazer Feld. Fast alle waren vom Schloß Seggau aus zu sehen, das, in der Kurve der westlichen Randberge des Leibnitzer Feldes liegend, die Schlüsselstellung des ganzen Gebietes innehatte.

Es ist daher begreiflich, daß gerade diese Stelle von den deutschen Kaisern und den Salzburger Erzbischöfen als Angelpunkt für die Germanisierung und Christianisierung des Landes, als Vorpostenstellung gegen Ungarn ausersehen wurde.

In einer Urkunde, die am 7. März 970 in Pavia ausgestellt wurde,¹ übergab Kaiser Otto I. dem Erzbischof Friedrich von Salzburg das Städtchen Leibnitz, die

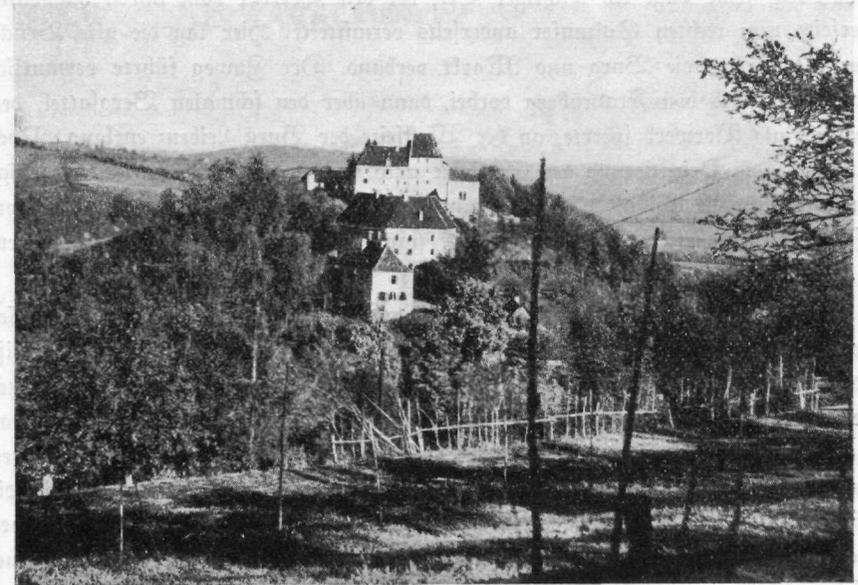


Abbildung 1. Schloß Seggau von Süden.

Vorne das Schulhaus, an dessen Stelle einst eine Befestigung stand; in der Mitte Schloß Polheim, hinten Schloß Seggau, einst Leibenz genannt; rechts davor der Glockenturm.

Gemeinde Zimp, den Hof Udulenidwor oder Nödrinhof und 50 königliche Huben in beliebiger Lage samt dem Forst Susel. Diese Landschenkung bildete den Grundstock zur späteren Errichtung der Burg. Wann die Salzburger Erzbischöfe damit begonnen haben, läßt sich bis heute aus den Urkunden nicht nachweisen. Sicher ist nur, daß Erzbischof Konrad I. (1106—1147) auf dem Seggauberge gebaut hat. In seiner Lebensbeschreibung, der „vita Cunradi“,² heißt es, er habe den Bau begonnen, jedoch nicht vollendet. Erweist sich diese Nachricht als richtig, so ist wohl anzunehmen, daß Ausbau und Befestigung kurz darauf während des Archiepiskopates Eberhards I. (1147—1164) vollendet wurden. Diese erzbischöfliche Burg erhielt, wie aus den Urkunden hervorgeht, den Namen Leibenz und war bereits im

¹ Zahm, Urkundenbuch, I, S. 29; Original im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

² Monumenta Germaniae scriptores, XI.

Jahre 1136 einem Burgvogt Eberhard unterstellt.³ Oberster Herr war, den Rechtsverhältnissen des Mittelalters entsprechend, der Deutsche Kaiser, doch schon 1211 erreichte Erzbischof Eberhard II. die Unabhängigkeit der Burg.⁴ Das diesbezügliche Dokument erwähnt zwei Burgen oberhalb Leibnitz und ist somit der früheste Nachweis für den Bestand des heutigen Schlosses Polheim, des Sitzes der erzbischöflichen Burgvogte.

Altenmarkt, in oben erwähnter Urkunde Ziup genannt, war im frühen Mittelalter durch seine Lage ein wichtiger Ort, der den Verkehr vom linken Murufer einerseits zum rechten Sulmufer andererseits vermittelte. Hier lag die alte Brücke über die Sulm, die Burg und Markt verband. Der Zuweg führte vermutlich knapp unterhalb von Frauenberg vorbei, dann über den schmalen Bergsattel, den Polheim als Vorwerk sperrte, an der Westseite der Burg Leibenz entlang. Noch heute fällt die Orientierung der Schlösser nach Süden in die Augen.⁵ Der jetzige Zugang über die Leibnitzer Brücke am Osthang des Burgberges, wie die vorgeschobene Ringbefestigung von Leibenz, stammt allem Anschein nach aus dem 14. Jahrhundert.⁶

Teile der von Konrad I. erbauten Burg sind im Südflügel des Schlosses Seggau noch erhalten. Im Erdgeschoß vorhandene Rundbogentüren und teilweise zutage tretendes Mauerwerk legen Zeugnis dafür ab. Dieser Trakt dürfte auch (vermutlich am Westende) die 1170 erwähnte Kapelle enthalten haben; sie war dem heiligen Michael geweiht, was auf einen früher vorhandenen römischen Kultort an dieser Stelle schließen läßt. Eine Besetzung der Bergzunge durch die Römer läßt sich auch durch Scherbenfunde auf der Schloßterrasse nachweisen, vor allem jedoch durch die große Anzahl der im Schlosse eingemauerten Römersteine. Diese entstammen einem alten Turm, der auf der höchsten Stelle des Burggeländes stand.⁷ Der beigegebene Plan⁸ zeigt seinen Grundriß und seine Lage. Er verfügte über die gewaltige Mauerstärke von 3 bis 4 Meter und umspannte ein Quadrat von 15 Meter Seitenlänge. Urkundlich wird er das erstemal im Jahre 1219 erwähnt, und zwar anlässlich der Stiftung des Bistums Seckau. Wir erfahren da, daß er früher Eigentum der Herren von Pettau, der mächtigen Ministerialen der Erzbischöfe von Salzburg, war; nun kam der Turm durch Rückkauf an die Erzbischöfe von Salzburg, die ihn wiederum an die Bischöfe von Seckau weitergaben. Zum zweitenmal taucht er in einer Urkunde von 1341⁹ auf, in der seine

³ Zahn, Urkundenbuch, I.

⁴ Salzburger Urkundenbuch, III.

⁵ Siehe Bild 1.

⁶ Siehe Bild 2, Stich von Georg Mattheus Vischer aus dem Schloßerbuch von 1681.

⁷ Ihr ursprünglicher Standort wird, wie die darüber angebrachte Tafel angibt, in Flavia Solva (Wagna bei Leibnitz) vermutet, doch muß der Beweis dafür erst erbracht werden.

⁸ Siehe Bild 3, Original im Ordinariatsarchiv in Graz.

⁹ Ordinariatsarchiv Graz.

Ausbesserung und Erhöhung von Erzbischof Heinrich genehmigt wurde. Zur Zeit des Fürstbischofs Martin Brenner (1585—1615) erfuhr er eine neuerliche Restaurierung und Aufstockung, die vermutlich die von Vischer gezeichnete Form ergab. Die große Rupertusglocke, die heute im Südostturm der Ringbefestigung hängt, hatte einst hier ihren Platz. Bischof Martin ließ sie umgießen¹⁰; ihren heutigen Zustand verdankt sie jedoch Fürstbischof Rudolf Joseph (1690—1702), wie aus



Abbildung 2. Schloß Seggau um 1681.

(Nach Vischers Schloßerbuch.)

ihrer Inschrift hervorgeht. Ihr Stifter dürfte Erzbischof Leonhard von Keutschach oder der Fürstbischof Matthias Scheidt gewesen sein, denn ihr Klöppel trägt die Jahreszahl 1504. Bei der Abtragung des Turmes in den Jahren 1816—1830 kamen die oben erwähnten Römersteine zum Vorschein, und zwar allem Anschein nach in den beiden später aufgesetzten Geschossen; die schönsten von ihnen befinden sich heute im Joanneum in Graz.

Die Vertretung der Erzbischöfe lag in den Händen der Vizedome, für die als Wohnung ein weiterer Trakt nach Norden hin an die Burg angebaut wurde, das sogenannte Vizedombhaus.¹¹ In dem heute stehenden östlichen Langbau ist der nördliche Abschlußgiebel im Dachgeschoß noch zu sehen und in der Mauerführung zeichnet sich Anfang und Ende des alten Gebäudes deutlich ab. Im Gegensatz zum Südtrakt weist dieser Flügel im Erdgeschoß frühgotische Torgewände und um wenig schlechtere Mauertechnik auf, dürfte also im 13. bis 14. Jahrhundert entstanden

¹⁰ Ordinariatsarchiv Graz, Inventar von 1615.

¹¹ Ordinariatsarchiv Graz, Protocollum ecclesiasticum.

sein. Wann der im Plan gezeichnete gegenüberliegende Bau errichtet, wann er abgetragen wurde, läßt sich nicht feststellen. Aus dem Inventar von 1615 geht mit einiger Sicherheit hervor, daß sich in ihm der Rittersaal, später Offizierstafelstube genannt, befand. Heute steht nur noch der Verbindungsgang, der durch eine Veränderung im 19. Jahrhundert seine jetzige Gestalt erhielt.

Die Übertragung des Hals- und Blutgerichts auf die Burg im Jahre 1458¹² ergab die Verlängerung des Biszdumbhauses nach Norden. Dieser Bauteil läßt sich nur im Zusammenhange mit dem alten Turme verstehen. Bedenkt man, daß letzterer seit 1220 den Bischöfen von Seggau übergeben war, also in die erzbischöfliche Burg nicht einbezogen werden durfte, so kann man die Schwierigkeiten ermessen, die der Erbauer dieses Flügels zu überwinden hatte. Trotzdem der Bau dem Turme nach Möglichkeit auswich, indem er sich nach Norden stark verzüngte, gelang es doch nicht, diesen ganz zu umgehen. Wie die Planskizze zeigt, schnitt seine Nordostecke durch die westliche Außenwand in den Innenraum ein. Die östliche Außenwand des neuen Gebäudes wurde vermutlich zum Teil auf die schon vorhandene Ringmauer aufgesetzt, die an der Nordostecke mit einem Turme gesichert war. Dieser, dessen Ansätze in der erwähnten Planskizze noch zu sehen sind, wurde dem Neubau eingegliedert, er bildete zunächst den Abschluß des Gerichtsbaues. Hier lag im ersten Obergeschoß der Rittersaal; Portal und Fenstergewände entstammen dem Formenschatz des 15. Jahrhunderts, doch wurden letztere ein Jahrhundert später dem veränderten Geschmack angepaßt.

Im vorspringenden Teil des Nordtraktes haben wir die alte Toranlage der Burg vor uns. Das Wappen des Bischofs Matthias Scheidt, das in der nördlichen Außenwand eingemauert ist, verweist den Bau in die Zeit um 1500. Darf man der Göthischen Handschrift Glauben schenken, so war auch der Inschriftstein des Erzbischofs Leonhard von Keutschach, der heute im Glockenturme liegt, hier eingelassen und seine Jahreszahl 1503 dürfte der Fertigstellung des Tores entsprechen. Die Auadermauerung der Wände und der zwischen den beiden Torkammern eingebaute Fallgatterschließ sind durch einen Umbau in jüngster Zeit unkenntlich geworden.

Auf die Bautätigkeit des Erzbischofs Leonhard weisen außerdem die Wappen in einem Fenstersturz des Südflügels (Jahreszahl 1504) hin. Kurz zuvor, zwischen 1469 und 1494, hatte sich ein Krieg abgespielt, der auch Schloß Leibenz in Mitleidenschaft gezogen hat. Ein vom Erzbistum Salzburg ausgefertigtes Dokument schildert die Episode folgendermaßen:

Fürstbischof Christoph I. war beim Kaiser in Ungnade gefallen, weshalb dieser die bischöflichen Güter durch den Markgrafen König Matthias von Ungarn einzog. Dieser benützte die Situation und verbündete sich mit Bischof Christoph, der ihm seine Burgen als militärische Stützpunkte anbot. Nach Christophs Tod

¹² Göthische Handschrift „Beantwortung der Fragepunkte für das Curatbeneficium im Schlosse Seggau ob Leibnitz ...“ 1843. Steiermärkisches Landesarchiv.

forderte Bischof Matthias diese zurück, was ihm jedoch verweigert wurde. Es kam daraufhin zur Belagerung der Feste Leibenz durch den kaiserlichen Heerführer König Maximilian und zu ihrer Eroberung. Eine Inschrift auf einer Rotmarmorplatte in der Kapelle gibt die das Schloß betreffende Vervollständigung: „Nach cristi geburt im M CCCC L XX VIII iar am sand Thomastag vor weinachten ist hanns haubitz von pischkow kunig mathiasen von ungen haubtmann mit ainem geraissigen Zeug und onesknecht her komen und dise Glösser angenommen davon das lannnd bekriegt biss in das LXXXI iar zu sand gilgen tag sein die und ander geflösser zur leben kaiser friedrichs durch kunig Maximilian mit gvalt zerschossen und gewunen und danach durch Erzbischoffen lienhartens geborn von Keutschach widerumb zu dem Stifte bracht und von newem auff gebaut durch walthasar von Gleinz der selben zeit sig tumb daselbs vollendet im MCCCCC und XVIII iar.“

Anschließend an den Wiederaufbau dürfte der Nordflügel zwischen Tor und Nordostturm entstanden sein. Der Trakt enthält ebenerdig einen großen Raum mit schönem Netzgewölbe und Mittelsäule. Gleichzeitig wurde im ersten Obergeschoß des Biszdumbhauses eine zweigeschossige Kapelle eingebaut, die heutige

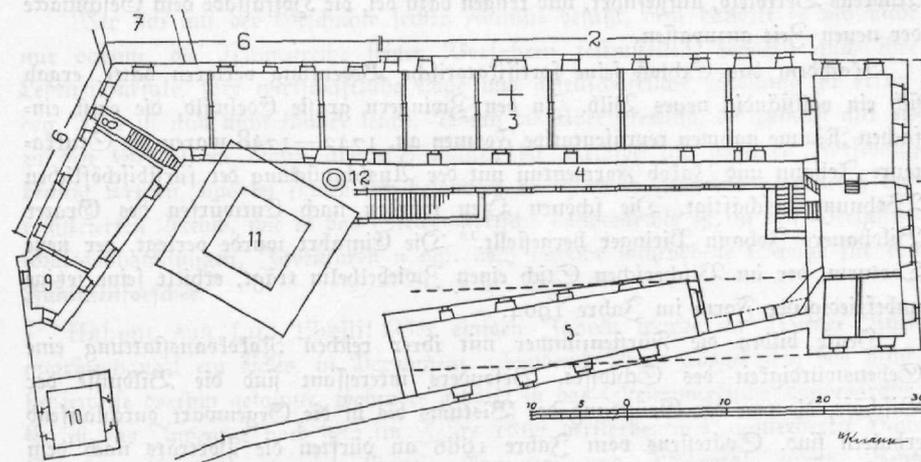


Abbildung 3. Plan von Schloß Seggau.

Umzeichnung der im fb. Ordinariatsarchiv zu Graz verwahrten Planskizze aus dem späten 17. Jahrhundert.

- | | |
|---|---|
| 1. Flügel des Erzbischofs, ältester Teil des Schlosses; | 8. Stelle des früheren Durchgangs durch die „Scheidtmauer“ zur Burg Seggau; |
| 2. Biszdombhaus; | 9. früherer Torbau, später verlegt nach 10; |
| 3. Kapelle im Biszdombhaus; | 10. Befestigungsturm, heutige Einfahrt zum Schloßhof; |
| 4. Arkadengang und Treppen; | 11. alter Turm; |
| 5. Palas (später „Offiziersstube“ genannt); | 12. Brunnen. |
| 6. Gerichtsfügel; | |
| 7. Ausbau, ehem. Turm der Ringmauer; | |

Schloßkapelle. Sie enthält die Reliefs der beiden Heiligen Rupertus und Virgilius mit der Jahreszahl 1518¹³ links und rechts vom Altar. Die Wappen auf den Bildwerken weisen auf Erzbischof Leonhard als Stifter. 1681 ließ Bischof Johann Ernst die Kapelle reich mit Stukkatur und Malerei ausschmücken.¹⁴

Von großer Bedeutung für die Geschichte des Schlosses war das Jahr 1595. Nach längeren Verhandlungen kam es zur Übergabe der Burg Leibenz an die Fürstbischöfe von Seckau, denen sie von da an als Residenz diente. Gleichzeitig ging der Name „Seccaw“, heute Seggau geschrieben, auf das Besitztum über.

Die unter den Erzbischöfen allmählich entstandene große Burganlage erfuhr nun unter den Fürstbischöfen der folgenden Zeit mannigfache Veränderungen, die sie langsam zum Schlosse umformten. Der enge Hof wurde durch Abbruch des Saalbaues nach Westen hin geöffnet, der alte Turm niedergelegt, nachdem schon vorher Bischof Martin im Anfang des 17. Jahrhunderts „die Dächer an ein Ort erniedrigt, am andern erhöht und in ein Gleichheit gebracht“¹⁵ hatte. Auch die zwei schönen Renaissancefenster im Nordflügel dürften auf seine Bautätigkeit zurückzuführen sein. Die drei dem Biszdumbhause vorgelegten Arkadengeschosse wurden um 1600, vermutlich nach den Plänen des italienischen Baumeisters Andreas Bertoloto, aufgeführt, und trugen dazu bei, die Hoffassade dem Geschmacke der neuen Zeit anzupassen.

Nachdem das Schloß seine fortifikatorische Bedeutung verloren hatte, ergab sich ein vollständig neues Bild. In den Zwingern graste Edelwild, die einst einfachen Räume nahmen repräsentative Formen an. 1742—1748 waren die Stukkateure Johann und Jakob Formentini mit der Ausschmückung der fürstbischöflichen Wohnung beschäftigt. Die schönen Öfen wurden nach Entwürfen des Grazer Bildhauers Johann Piringer hergestellt.¹⁶ Die Einfahrt wurde verlegt, der neue Torturm, der im Wischerschen Stich einen Zwiebelhelm trägt, erhielt seine jetzige unbefriedigende Form im Jahre 1904.

Heute bilden die Fürstenzimmer mit ihrer reichen Kokoausstattung eine Sehenswürdigkeit des Schlosses. Besonders interessant sind die Bildnisse der Bischöfe, die von der Gründung des Bistums bis in die Gegenwart durchlaufend erhalten sind. Spätestens vom Jahre 1686 an dürften die Porträts nach dem Leben gemalt sein. Die Römersteine, welche in der 1831 aufgestellten Hoffront eingebaut sind, zeigen zum Teil gut erhaltene Reliefs mit kunstreicher Ornamentik.

So bietet Schloß Seggau außer seiner interessanten Entwicklungsgeschichte und seiner landschaftlich schönen Lage eine Reihe kunstgeschichtlich, baugeschichtlich und archäologisch wertvoller Details. Es bleibt noch übrig zu ermitteln, welche

¹³ Das Relief des heil. Rupertus ist über der rechten Hand mit „A“ bezeichnet.

¹⁴ Als Stukkateure sind in den Rentakten Anton Berery, Gabriel und Peter Vittini und Alexander Serenio genannt. Ordinariatsarchiv.

¹⁵ Ordinariatsarchiv, Inventar 1615.

¹⁶ Die Namen sämtlicher bei der Ausgestaltung tätiger Künstler und Handwerker sind in den Rentamtsrechnungen dieser Jahre enthalten. Ordinariatsarchiv Graz.

Rolle dieser Ort in der Völkerwanderungszeit gespielt hat, damit sich eine fortlaufende Kette der Entwicklung des Bollwerks durch 19 Jahrhunderte ergibt. Die Geschichte der ehemaligen Burg der Fürstbischöfe von Seckau, die vom 13. bis 16. Jahrhundert neben der Salzburger Feste bestand, wird ein folgender Auffsatz erhellen.

Die Geschichte der Entwicklung des Bollwerks durch 19 Jahrhunderte ergibt. Die Geschichte der ehemaligen Burg der Fürstbischöfe von Seckau, die vom 13. bis 16. Jahrhundert neben der Salzburger Feste bestand, wird ein folgender Auffsatz erhellen.

Die Geschichte der Entwicklung des Bollwerks durch 19 Jahrhunderte ergibt. Die Geschichte der ehemaligen Burg der Fürstbischöfe von Seckau, die vom 13. bis 16. Jahrhundert neben der Salzburger Feste bestand, wird ein folgender Auffsatz erhellen.

Die Geschichte der Entwicklung des Bollwerks durch 19 Jahrhunderte ergibt. Die Geschichte der ehemaligen Burg der Fürstbischöfe von Seckau, die vom 13. bis 16. Jahrhundert neben der Salzburger Feste bestand, wird ein folgender Auffsatz erhellen.

Die Geschichte der Entwicklung des Bollwerks durch 19 Jahrhunderte ergibt. Die Geschichte der ehemaligen Burg der Fürstbischöfe von Seckau, die vom 13. bis 16. Jahrhundert neben der Salzburger Feste bestand, wird ein folgender Auffsatz erhellen.

Die Geschichte der Entwicklung des Bollwerks durch 19 Jahrhunderte ergibt. Die Geschichte der ehemaligen Burg der Fürstbischöfe von Seckau, die vom 13. bis 16. Jahrhundert neben der Salzburger Feste bestand, wird ein folgender Auffsatz erhellen.

Die Geschichte der Entwicklung des Bollwerks durch 19 Jahrhunderte ergibt. Die Geschichte der ehemaligen Burg der Fürstbischöfe von Seckau, die vom 13. bis 16. Jahrhundert neben der Salzburger Feste bestand, wird ein folgender Auffsatz erhellen.

Die Geschichte der Entwicklung des Bollwerks durch 19 Jahrhunderte ergibt. Die Geschichte der ehemaligen Burg der Fürstbischöfe von Seckau, die vom 13. bis 16. Jahrhundert neben der Salzburger Feste bestand, wird ein folgender Auffsatz erhellen.